

SPERBER

1/2020

BIRDLIFE ST. GALLEN
INFORMATIONSBLETT
NATUR- UND VOGELSCHUTZ



**AMPHIBIENSCHUTZ
IM WANDEL**



**GROB
KIES**

Kiesgrubenbiotope – wo neues Leben beginnt

Degersheim Nassen Bütschwil



EGLI **BAUEN MIT HOLZ**

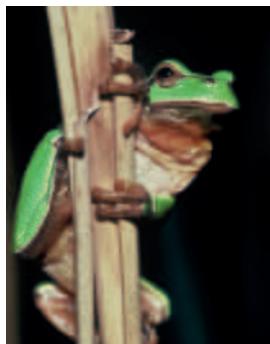
Egli Zimmerei AG
Ausserdorfstrasse 2
9621 Oberhelfenschwil
Telefon 071 374 22 06
www.eglizimmerei.ch



ROGGER
Naturgarten gmbh

Bürzelweg 9642 Ebnat-Kappel
Telefon 071 988 47 40
www.roggernaturgärten.ch





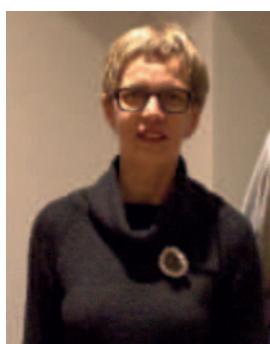
6-20: Alles über Amphibien

Das Rückgrat des Amphibien- schutzes ist seit seinen Anfän- gen ein Netzwerk von Freiwilli- gen, die sich bei Amphibien- rettungen engagieren. Die ört- liche Verankerung vieler enga- gieter Personen ist für den Schutz unserer Amphibien un- erlässlich. Der Rückgang ist trotzdem erheblich.



21-22: Biodiversität im Kanton St. Gallen

Vor zwei Jahren hat der Regie- rungsrat die kantonale Strate- gie verabschiedet. Sie ist mit- ten in der Umsetzung. Da wird es naturgemäß ruhiger um das Thema. Das ANJF berich- tet über die aktuellen Projekte rund um die anspruchsvollen Arbeiten.



23: In eigener Sache

Endlich hat die Stadt St. Gallen eine eigene BirdLife Sektion. An der Gründungsversamm- lung vom 7. Februar hat sich der neue Verein eine Struktur gegeben. Mit 32 Personen war der Anlass gut besucht. Der am Abend gewählte Vor- stand macht sich mit Freude an die Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL	4
BIRDLIFE ST. GALLEN	
Gedanken des Präsidenten	5
Tag der Insekten Schweiz	7
Sektion BirdLife St. Gallen-Bodensee	23
NATUR UND UMWELT	
40 Jahre Amphibenschutz	9
Ein Leben für den Naturschutz	11
Gelbbauchunke	13
Schutzgebiete im Kanton	15
Es gibt noch viel zu tun	19
PROJEKTE	
Neuer Lebensraum Plattis	6
Espel Gossau	17
ANJF	
Aktualitäten Biodiversität	21
ADRESSEN	
	24
AGENDA / KURSE	
	25
AUGENBLICK	
	32

Liebe Leserin, lieber Leser

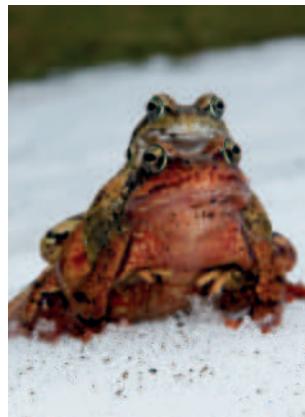
Tatsächlich waren es die Amphibien, die mich zuerst zur Mitgliedschaft im Natur- und Vogelschutzverein Oberhelfenschwil bewogen und später in die Redaktion des Sperbers, sowie in den Vorstand von Birdlife St.Gallen brachten. Ohne die Erdkröten auf der Wasserfluh sässte ich heute also nicht hier und würde für Sie, liebe Leserin und lieber Leser, das Editorial schreiben.

Als blutjunge Journalistin, als ich gerade beim Toggenburger Tagblatt begonnen hatte, fragte mich nämlich mein damaliger Chefredaktor Toni Hässig, ob ich nicht bei der Amphibiensperre auf der Wasserfluh zwischen Lichtensteig und Brunnadern mithelfen wolle. Ich wollte. Dafür stand ich – die eigentlich nicht unbedingt zu den Frühaufstehern zählt – in aller Herrgottsfrühe auf, fuhr auf die Wasserfluh und liess mich von einer sehr netten, älteren Dame in die Kunst der Amphibienrettung einführen.

Ich glaube dies war mein erster richtiger Einsatz für den Umweltschutz.

Als Kinder beobachteten wir fasziniert die Bergmolche im Alpbrunnen und selbstverständlich die Umwandlung der Kaulquappen in Frösche. Wir kannten einen Weiher und in trockenen Sommern marschierten wir mit Kübeln zum nahen Bach, um ihnen den Weiher aufzufüllen. Ob sie das allerdings gut überstanden haben wegen des viel kälteren Wassers, darüber machten wir uns damals keine Gedanken ...

Für die Redaktion, Katharina Rutz



Titelbild:
Die Grasfrösche wandern im
zeitigen Frühling bei regne-
rischem und feuchtwarmem
Wetter zu ihrem Laichge-
wässer. Dass das grösstere
Weibchen nicht nur die Eier,
sondern ebenso das Männ-
chen mit über den Schnee
trägt, liegt bei den Fröschen
«in der Natur der Sache».
(RGBlick - René Güttinger)

Gedanken des Präsidenten



Jerry Holenstein

Im heutigen Sperber begrüsse ich die Neumitglieder von BirdLife St.Gallen-Bodensee ganz herzlich. An der Gründungsversammlung durfte ich erleben, mit welcher Begeisterung sich der fünfköpfige Vorstand an die Arbeit macht. Die neue Sektion hat bereits um die 50 Mitglieder. Sie erhalten ab sofort unsere Verbandszeitschrift, den Sperber. Wir suchen Mithelfer im Redaktionsteam. Wer weiss, vielleicht ist da irgendwo ein Talent, das entdeckt werden will.

Interessantes Thema an der Präsidententagung

Am 8. Februar haben sich rund 30 Teilnehmende an der Tagung in Arnegg mit dem Thema Jugendnaturschutz auseinandergesetzt. Cornelia Jenny hat es verstanden aufzuzeigen, warum für Kinder und Jugendliche der Ausgleich zu digitalen Medien und Schule in der Natur so wichtig ist. Das Inputreferat kann sie auch bei interessierten Sektionen oder an Schulen halten. Es ist spannend zu sehen, wie stark sich unsere Geschäftsführerin innerhalb eines Jahres bereits vernetzt hat.

Die Delegiertenversammlung führt uns nach Wartau

Teilnahmeberechtigt und willkommen sind alle interessierten Sektionsmitglieder. Sie erhalten so einen vertieften Einblick in die Arbeit des Vorstands. Es gibt auch einen Block mit Informationen von BirdLife.

Die organisierende Sektion (OV Wartau) gestaltet wie immer eine regionalspezifische Exkursion mit dem Slogan: Wartau, die Perle mit Südeinfluss. Die Teilnehmer können zwischen zwei Exkursionen auswählen:

1. Gruppe: Amphibienprojekt Tankgraben, Bürgerwingert, Wendehalsprojekt Burghügel oder 2. Gruppe: Flussregenpfeiferprojekt, Vernetzungsprojekt.

Wir treffen uns um 08.30 im Plattiser Stübli in Weite, gehen dann um 09.15 auf eine Exkursion und sind am Mittag im Restaurant Heuwiese in Weite. Nach dem Mittagessen folgt ein Infoblock und dann die Delegier-

tenversammlung. Die detaillierte Einladung mit Anmeldung findet man auf der Homepage www.birdlife-sg.ch.

Martin Schuck, Projektleiter Artenförderung, BirdLife Schweiz

Im Naturmuseum St. Gallen findet am Mittwoch, 27. Mai 2020 ein Vortrag statt, mit dem Titel «Der Neuntöter ist der Vogel des Jahres 2020 – Einblicke in ein Leben zwischen Dornen».

Der Neuntöter ist «der» Botschafter für den Lebensraum Hecke in unserer Vogelwelt. Vor allem Hecken mit einem hohen Anteil an Dornsträuchern werden gern angenommen. Die spitzen Dornen nutzt er zum Aufspiessen von grossen Insekten, seiner bevorzugten Beute. Gleichzeitig bieten ihm Hecken Schutz für den Bau seines Nests und die sichere Aufzucht seiner Jungen. Aber auch in Bezug auf die Qualität der umliegenden Flächen stellt der Neuntöter gewisse Anforderungen. Am besten ist ein Mosaik aus blütenreichen Flächen mit hoher Insektdichte, gepaart mit lückigen Bodenstellen und offener Vegetation, wo er die Insekten bequem vom Boden auflesen kann. Es gibt Einblicke in seine spannende Lebensweise und Auskunft darüber, welche Massnahmen im BirdLife-Projekt Obstgarten Farnsberg, trotz landesweit negativer Trends, zu einer starken Bestandszunahme des Neuntöters geführt haben. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr und der Eintritt ist kostenlos.

Und nicht vergessen

Die Statistik muss jetzt von den Sektionen im Extranet ausgefüllt sein. Die gemeldeten Mitglieder erhalten vielfältige Unterlagen von BirdLife. Bei Unklarheiten helfe ich gerne weiter.

www.birdlife-sg.ch

www.birdlife.ch

Erdkröten erhalten neuen Lebensraum

IN PLATTIS ENTSTEHT EIN AMPHIBIENWEIHER. DIESER ERSETZT DEN TANKGRABEN 1 ALS LAICHPLATZ FÜR ERDKRÖTEN, BERGMOLCHE, GRAS- UND WASSERFRÖSCHE. DANK DER VERLEGUNG MÜSSEN DIE AMPHIBIEN KÜNTIG NICHT MEHR ÜBER DIE STARK BEFAHRENE HAUPTSTRASSE ZU IHREM WINTERQUARTIER WANDERN.

Ralph Dietsche



Bild:

Am Hangfuss in Plattis in der Gemeinde Wartau entsteht ein neuer, rund 2'000 Quadratmeter grosser Weiher. Dieser wird Amphibien als Laichplatz dienen. (Ralph Dietsche)

Am Hangfuss im Raum Chäshof-Ziegelhütte haben die Aushubarbeiten für den neuen Amphibienweiher begonnen. Dieser ersetzt den vor über 70 Jahren als Panzerhindernis erstellten Tankgraben als Laichplatz für Amphibien. Durch die Verlegung des Gewässers auf die andere Strassenseite gibt es nur Gewinner. Einerseits müssen die Amphibien künftig bei der jährlichen Frühjahrswanderung zum Laichgewässer die Hauptstrasse nicht mehr überqueren, andererseits gewinnt die Landwirtschaft durch die Verfüllung des Tankgrabens wertvolles Wies- und Ackerland. Gemeindepräsident Beat Tinner freut sich: «Die Wanderdistanz zwischen Winterlebensraum und Fortpflanzungsgewässer wird für die Erdkröten wesentlich kürzer, wir müssen der Hauptstrasse entlang keinen Amphibien-Fangzaun mehr aufstellen und können darauf verzichten, dass Schulkinder rund um die stark befahrene Kantonsstrasse die Kröten einsammeln müssen.» Der Ersatzweiher liegt mitten im Wandegebiet der Erdkröten und grenzt an ihren weitläufigen Landlebensraum. Das neue Gewässer wird 2000 Quadratmeter Wasserfläche aufweisen. Die Umgebung soll mit Gehölzen, Extensivwiesen und Krautsäumen als naturnaher Lebensraum aufgewertet werden. So bekommen die rund 2000 Erdkröten sowie weitere Arten

wie Bergmolche, Grasfrösche und Wasserfrösche einen neuen, attraktiven Lebensraum.

Tankgraben wird verfüllt

Der Bau des Ersatzweihers und die Verfüllung des Tankgrabes erfolgen in zwei Etappen. Der Ersatzweiher und der Tankgraben müssen während zwei Laichsaisons gleichzeitig zur Verfügung stehen. Zumindest Teile des Gewässers. Das Restwasser im Tankgraben hilft, dass die Erdkröten als ortstreue Art parallel zur Besiedlung des Ersatzweihers auch am alten Ort ablaichen können. Während der ersten Etappe werden etwa zwei Drittel der Länge des Tankgrabens verfüllt und rekultiviert, ein Teil des Bodens wird für einige Zeit zwischengelagert. Nach zwei Sommern, wenn sich die Amphibienpopulation im Ersatzweiher etabliert hat, können die Arbeiten abgeschlossen werden. Die restliche Verfüllung erfolgt demzufolge erst im Herbst 2021. Sobald der Tankgraben ganz verfüllt ist, wird die Fläche für eine landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stehen. Sie dient als Ersatz für die Fläche, welche beim Chäshof für den Weiherbau benötigt wurde.

Projekt wird breit unterstützt

Die ökologische Aufwertung des Laichplatzes für die Amphibien wird mit namhaften Beiträgen aus dem Strassenbauprogramm und vom Amt für Natur, Jagd und Fischerei unterstützt. Zudem haben der Fonds Landschaft Schweiz sowie der naturemade star-Fonds von ewz finanzielle Beiträge zugesichert. Die Gesamtkosten werden auf rund 780'000 Franken veranschlagt. Der Kostenanteil der Politischen Gemeinde Wartau beträgt 40'000 Franken. Mit der Realisierung dieses Projekts leistet die Gemeinde Wartau nach der naturnahen Gestaltung der ehemaligen Fischzuchtanlage Heuwise im vergangenen Jahr, einen weiteren Beitrag zur Biodiversität und zur Aufwertung der Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Menschen.

Insektentag Aarau: «Insektensterben ist uns nicht egal».

AM 19. SEPTEMBER 2019 FAND IN AARAU DER 2. TAG DER INSEKTEN SCHWEIZ STATT, ORGANISIERT VON BIRDLIFE SCHWEIZ UND INSECT RESPECT.

Hans Dischl



Bild links:

Über 300 Gäste kamen zum 2. Tag der Insekten Schweiz von BirdLife Schweiz und Insect Respect. Die «Lobby für Insekten» setzt sich u.a. aus Vertretern von Forschung, Wirtschaft, Umweltorganisationen, Landwirtschaft, Politik, Verwaltung und Bildung zusammen. (Andrea Isler)

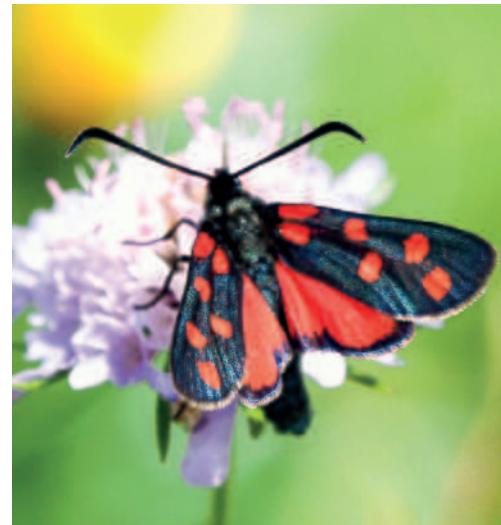
Bild rechts:

Man findet das Hufeisenklee-Widderchen an warmen Stellen in den Alpen bis über 2'000 Meter. Futterpflanzen der gelbgrünen Raupe sind Hufeisen- und Hornklee. (Hans Dischl)

Über 300 Teilnehmer folgten den Vorträgen nationaler und internationaler Referenten aus Forschung, Politik, Wirtschaft und Naturschutz. Informieren, vernetzen, handeln, so das Motto der Tagung kurz gefasst. Allen Interessierten steht die vollumfängliche Tagungsdokumentation zur Verfügung unter www.birdlife.ch/tag-der-insekten. Es ist zu wünschen, dass sie davon regen Gebrauch machen. Vertiefte Kenntnisse ermöglichen ein gezielteres Handeln.

Wieso diese Veranstaltung

«Insektensterben ist uns nicht egal» und «Wir wollen nicht, dass unsere Insektenfreunde sterben», so brachten es die vier Gymnasiasten aus Wohlen in ihrem aufrüttelnden Theaterstück auf den Punkt. Denn der Rückgang an Insektenarten und Biomasse ist vielen Menschen in ihrer Bedeutung nicht voll bewusst, obwohl in den letzten 30 Jahren die Zahl der Insekten Schweiz weit über 40% zurückgegangen ist, in den umliegenden Ländern zum Teil noch dramatischer. Das verwundert insofern nicht, als die meisten Insekten unscheinbar klein sind, versteckt auf oder im Boden oder am Gewässergrund leben. Die Folgen sind oft nur indirekt sichtbar: weniger Insekten bedeutet weniger Nahrung für Vögel und Fische, entsprechend geringeres Aufkommen



von Jungvögeln. Ohne genügend Nahrung bleibt auch der aufwändige Besatz von Gewässern mit Jungfischen kaum nachhaltig. Weniger Insekten in Böden beeinträchtigt deren Fruchtbarkeit, das Recyceln von organischem Material wie Laub, Dung, Kavernen, Totholz verlangsamt sich, die Verfügbarkeit der Nährstoffe nimmt ab. Eher wahrgenommen wird von der Öffentlichkeit das Bienensterben. Bienen haben eine Lobby mit den Imkern, sind ein wirtschaftlicher Faktor als Bestäuber, auch wenn der Beitrag anderer Insekten wie Wildbienen und Schwebfliegen mindestens so wichtig ist.

Gründe für den massiven Verlust an Insekten

Noch sind viele Details des Insektensterbens nicht restlos geklärt. Einigkeit herrscht aber bei Referenten und Teilnehmern, dass der Verlust an Lebensräumen, der massive Einsatz von Pestiziden – verharmlosend auch Pflanzenschutzmittel genannt – zusammen mit dem übermässigen Düngereintrag im Gefolge der intensivierten Landwirtschaft die wichtigsten Verursacher sind. Es muss nachdenklich stimmen, wenn Städte trotz der vielen Häuser, Straßen und Parkplätze heute eine mit Abstand reichhaltigere Insekten- und Vogelwelt aufweisen als das

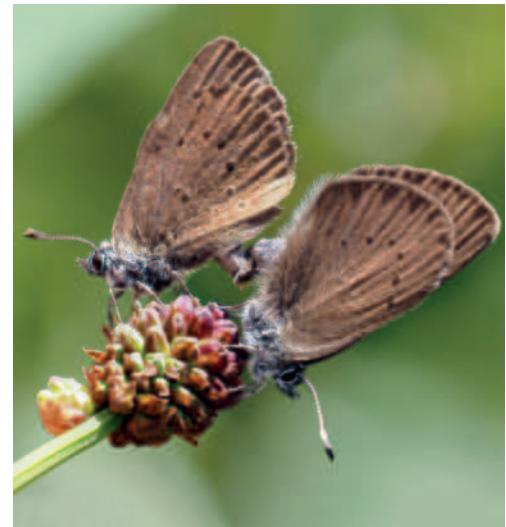


Bild links:

Der himmelblaue Bläuling ist ein Qualitätszeiger für Magerwiesen.
(Hans Dischl)

Bild rechts:

Raupen ernähren sich ausschliesslich von den Blüten des grossen Wiesenknopfs, bevor sie sich, von roten Gartenameisen in ihr Nest getragen, über deren Brut hermachen.
(Hans Dischl)



landwirtschaftlich genutzte Umfeld, wie Prof. Josef Reichholz in seiner über 40 jährigen Forschungstätigkeit eindrücklich aufzeigen konnte. Im ehemals reich strukturierten Agrarland Bayerns ist die Artenvielfalt an Schmetterlingen und Vögeln seit der intensivierten Landwirtschaft massiv eingebrochen. München beherbergt aktuell deutlich mehr Arten als das landwirtschaftlich genutzte Umfeld. Berlin mausert sich zum absoluten Hotspot an Artenvielfalt Deutschlands, welch ein Paradoxon.

Handeln statt resignieren

Angesichts dieser grossen Probleme könnte sich lähmende Resignation breit machen: was kann ich als einzelner schon dagegen tun?! Der Stehimbiss und die Workshops am Nachmittag boten Raum, um sich in Kleingruppen auszutauschen. Die Ergebnisse fanden später Eingang ins Plenum. Und es gibt ermutigende Ansätze: So bemüht sich die Gartenbranche zunehmend, das Verhalten ihrer Kunden durch Beratung zu ändern, hin zu Verzicht auf Pestizide im eigenen Garten, zum Pflanzen einheimischer Sträucher, mehr «unordentlich» scheinende Wildnis ums Haus zuzulassen. Der Gemeindepräsident von Mals im Vinschgau zeigte auf, wie sich die Bürger auf demokratischem Weg zum gemeindeweiten Verzicht

auf Pestizide entschieden. Vom Saulus zu Paulus könnte man den Geschäftsumbau eines traditionellen Insektizid Herstellers zum Insektenschützer bezeichnen, wie bei Insect Respect geschehen, ohne Stellen streichen zu müssen. Ein Umdenken findet statt bei der öffentlichen Hand oder der SBB, Strassen- und Bahnböschungen umweltfreundlicher zu pflegen. Ausführlichere Infos wie erwähnt unter www.birdlife.ch/tag-der-insekten.

Wissen vermitteln

Bereits am Vorabend fanden spannende Vorträge im Naturama statt, unter anderem von Beat Wermelinger, Eidg. Forschungsanstalt WSL, zum Thema «was bedeuten Insekten für den Wald». Mit ausgewählten Beispielen veranschaulichte er das vernetzte Zusammenspiel von Pflanzen und Insekten. Sein Buch «Insekten im Wald» kann ich allen Interessierten wärmstens empfehlen. Frau Dr. Häckermann zeigte auf, wie Schad-insekten in Kulturpflanzungen von Gegen-spielern wie Schlupfwespen in Schach gehalten werden, wenn man letzteren nur genügend Lebensraum und Zeit lässt. Dr. Beck schliesslich machte klar: ohne Insekten keine Fledermäuse. Die abendliche Exkursion zur nahen Aare zeigte das eindrücklich.

40 Jahre Amphienschutz

MIT DER LANCIERUNG DES AMPHIBIENINVENTARS ST.GALLEN-APPENZELL WURDE 1980 DER GRUNDSTEIN GELEGT FÜR EIN BIS HEUTE UNUNTERBROCHENES ENGAGEMENT UND VORZEIGEPROJEKT IM NATURSCHUTZ.

Jonas Barandun



Bild links:
Die Hauptursache für das Verschwinden von Amphibien war früher wie heute das Zuschütten von Laichgewässern. Ein Beispiel aus Rüthi 1985.
(Jonas Barandun)

Bild rechts:
Auf Frühjahrswanderungen treten vor allem Erdkröten und Grasfrösche auf. Zählungen bei Amphibienrettungen deuten nicht auf einen Bestandsrückgang dieser Arten hin.
(Jonas Barandun)



Als 1979 die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch) gegründet wurde, nahm der Seminarlehrer Josef Zoller den Ball auf und setzte sich ein für die Kartierung aller Amphibienvorkommen in den Kantonen St.Gallen und Appenzell. Im Hintergrund spielte Pro Natura damals wie heute eine zentrale Rolle als Träger und Wegbereiter der Naturschutzbewegung im Kanton.

Andere Zeiten

Ende der 1970er Jahre war die Zeit, in der die grossen Meliorationen und Trockenlegungen abgeschlossen wurden und die Verseuchung der Flüsse und Seen mit Schaumbergen und giftigen Abfällen die Akzeptanz verloren hatte. Die Erinnerungen an verschwundene Massenvorkommen von Amphibien in der ersten Hälfte des Jahrhunderts und an das «Fröschnen» (das früher bei Jugendlichen beliebte Einsammeln von Fröschen für Gourmet-Restaurants) waren verblasst. Es gab sie aber noch die Massenvorkommen seltener Amphibienarten. Zum Beispiel in der Ziegelei Kronbühl, wo bis 1984 ein ohrenbetäubender Chor von Geburtshelferkröten aus der in Auffüllung befindlichen Grube rief. Oder in der Deponie bei Rüthi, wo das weit herum grösste Vorkommen

von Laubfröschen, Unken und Kammmolchen die letzten Tage zählte.

Die Moorschutzinitiative brachte 1987 die Einsicht, dass nur ein Bundesschutz der bedeutendsten Amphibienvorkommen deren fortlaufenden Zerfall stoppen könne. So entstand 1990 das Inventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung, welches bis heute die wichtigste Stütze für die Erhaltung der Amphibien darstellt. Das Bundesinventar half dabei, die spärlichen öffentlichen Mittel möglichst wirkungsvoll einzusetzen.

Regionale Förderprojekte

1995 und 2002 stand die Rettung des Laubfrosches im Schweizer-, Österreicher- und Liechtensteiner-Rheintal im Zentrum. Trotz grosser Anstrengungen ist die Art kurz darauf, bis auf ein kleines Relikt im österreichischen Lustenau, im ganzen Rheintal ausgestorben.

Nachdem die Lage für die Gelbbauchunke im Rheintal nicht ermutigender war, wurden 2006 bis 2008 Pilotprojekte zur Förderung von Unken umgesetzt. Eine Erkenntnis daraus war, dass Unken in bestimmten Situationen mit Hilfe von Betontrögen kostengünstig gefördert werden können.

Das jüngste Förderprojekt hatte zum Ziel, die seltenen Amphibien im Talraum von



Bild links:

Grosse Feuchtgebiete und
naturnahe Gewässerabschnitte
wie an der Goldach werden
immer mehr zum Rückgrat des
Amphibienschutzes.

(Jonas Barandun)

Bild rechts:

Amphibienrettungen an
Strassen haben entscheidend
zum gesetzlichen Schutz der
Amphibien beigetragen.

(Guido Zurburg)

Thur und Glatt gezielt zu fördern. Das Projekt wurde 2018 abgeschlossen.

Rückblickend stechen zwei grosse Höhepunkte im Amphibienschutz hervor: Im Kaltbrunnerriet hat die Schaffung von Flutwiesen ein riesiges Laubfroschvorkommen hervorgezaubert. Und im Bannriet ist es gelungen, einen grossen Verbund von Kammolchvorkommen aufzubauen. Nicht zufällig gehören beide Feuchtgebiete zu den grössten und komplexesten in der Region.

Freiwilliges Engagement

Das Rückgrat des Amphibienschutzes ist seit seinen Anfängen ein Netzwerk von Freiwilligen, die sich bei Amphibienrettungen engagieren. Die örtliche Verankerung vieler engagierter Personen ist für den Schutz unserer Amphibien unerlässlich. Dem unerträglichen Gemetzel auf Strassen verdanken Amphibien die hohe öffentliche Aufmerksamkeit, welche unter anderem dafür verantwortlich ist, dass Amphibien einen sehr hohen gesetzlichen Schutz genießen. 2007 entstand die regionale Amphibienschutzstrategie 2008-2019, in der konkrete Ziele formuliert wurden. Unter anderem wurde die Etablierung neuer Vorkommen von seltenen Arten sowie die systematische Überwachung der bedeutenden Vorkommen verlangt.



Mit der Publikation der Liste mit prioritären Arten hat der Bund 2011 eine weitere Konzentration der Mittel auf jene Arten und Gebiete eingeläutet, welche am bedrohtesten sind und deren Schutz besondere Aufmerksamkeit verlangt.

Im Kanton St. Gallen ist daraus die Erkenntnis gewachsen, dass der Kanton entgegen der gesetzlichen Grundlage nicht darum herum kommt, sich stärker um die bedeutenden Schutzgebiete zu kümmern. Eine Folge davon ist, dass in nationalen Schutzgebieten klare Schutzziele formuliert und umgesetzt werden müssen.

Neue Grundlagen

2016-2019 haben die Kantone St. Gallen und Appenzell mit einem systematischen und professionellen Monitoring alle bedeutenden Amphibienvorkommen erfasst und beurteilt. Das war der grösste Meilenstein seit dem Amphibienvinventar der 1980er Jahre. Damit steht jetzt eine Grundlage bereit für eine Analyse und Priorisierung des Handlungsbedarfs in Amphibielaichgebieten. Zusammen mit der Erfolgsbilanz der Amphibienschutzstrategie von 2008 entsteht demnächst eine erneuerte Strategie für die Herausforderungen im regionalen Amphibienschutz.

Nimmermüde im Einsatz für die Natur

JOSEF ZOLLER SETZT SICH SCHON FAST SEIN GANZES LEBEN LANG FÜR AMPHIBIEN EIN. DABEI HAT ER HÖHEN, ABER AUCH TIEFEN ERLEBT.

Katharina Rutz



Bild:

Josef Zollers Beiträge sind in den Berichtbänden der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft publiziert worden.
(Katharina Rutz)

«Weniger Gift in der Landschaft und weniger Zersiedelung.» Das sind die Wünsche von Josef Zoller aus Rorschach. Der pensionierte Biologielehrer mit Jahrgang 1936 wünscht sich dies für seine Frösche, Kröten und Molche und natürlich allgemein für die natürliche Welt.

Josef Zoller ist in der Stadt Rorschach aufgewachsen. Als Zweitklässler erhielt er von einem Mitschüler aus seinem betonierten Gartenweiherchen einige Kaulquappen. Er richtete ihnen ein Tümpelchen im kleinen Hausgarten ein und beobachtete fasziniert ihre Entwicklung bis zu ihrer Umwandlung in die Landform.

Zerstörung der Landschaft fiel auf

Nach einigen Jahren als Primarlehrer studierte Josef Zoller vier Jahre Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Botanik an der Universität Zürich. Noch vor Abschluss des Studiums erhielt er den Lehrauftrag für Biologie und Chemie am kantonalen Lehrerseminar in Rorschach.

Seinen Studierenden vermittelte er einen unmittelbaren Kontakt zu Pflanzen, Tieren und ihren Lebensräumen. «Bei der Vorbereitung des Themas entdeckte ich nicht nur Amphibien, sondern auch Zerstörungen ihrer Lebensräume in der Region», so Josef Zoller.

1973 suchte Kurt Hostettler von der Vorgängerorganisation von Pro Natura Helfer für eine Sperre an der Untereggerstrasse, welche von Amphibien auf ihrer Wanderung überquert wurde. Josef Zoller sagte seine Unterstützung zu und konnte einige seiner Seminaristen und Teilnehmer eines Berufsleutekurses für die Mitarbeit gewinnen. Auch die tägliche Kontrolle übernahmen die Helfer vom Lehrerseminar. «1974 übernahm ich mit meinen Bioklassen den Sperrenbau an der Untereggerstrasse, entlang der neuen Autobahn am Mülberg in Goldach und beim Mettlergut in St.Gallen beim Schlossweiher Wartensee in Rorschacherberg, in der Engi in Heiden.» Betreut wurden die Sperren dann von interessierten Freiwilligen, Seminaristinnen und Seminaristen, Primarklassen mit ihren Lehrpersonen und so weiter.

Wenig Wissen in einzelnen Kantonen

Obwohl die Amphibien bereits seit 1967 bundesrechtlich geschützt waren, erhielten sie erst 1979 eine Koordinationsstelle, die Karch (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz Schweiz). «Der aktuelle Kenntnisstand über die Vorkommen, die Verbreitung und die Gefährdung der einzelnen Arten war unterschiedlich», sagt Josef Zoller. Während in den Kantonen Bern und Zürich bereits aktuelle Amphibien-Inventare vorlagen, waren andere Kantone noch weisse Landschaften.

Am kantonalen Lehrerseminar in Rorschach konnten im Schuljahr 1980/81 nicht alle Biologielehrer voll beschäftigt werden. «Ich schlug dem Schulleiter vor, mich für die Bearbeitung eines Amphibien-Inventars für die Kantone Appenzell und St.Gallen teilweise freizustellen. Er fand diesen Vorschlag gut», erinnert sich Josef Zoller. Der Erziehungsrat genehmigte ein entsprechendes Gesuch und die Lohnzahlung konnte aus dem Fond für Natur- und Heimatschutz und Beiträgen beider Appenzell erfolgen. Beim Start verfügte Josef Zoller über Informationen zu Amphibienlebensräumen und



Bild:
Schülern und Studierenden die natürliche Mitwelt zu vermitteln war Josef Zoller immer sehr wichtig.
(Elisabeth Peter)

ihren Amphibien aus der Umgebung von Rorschach, dem Appenzeller Vorderland und punktuell aus einzelnen Gemeinden. Ausserdem gab es einen Bericht der SANB (heute Pro Natura), der auf einer Försterumfrage basierte. «Das Auffinden von Amphibien-Laichgewässern war nicht immer einfach. Die grösseren waren auf der Landeskarte und auf Gemeindeplänen zu finden. Hirschuhlen, kleinere Quelltümpel, Weidbrunnen waren aber nicht verzeichnet.» Tatkräftige Unterstützung erhielt Josef Zoller von vielen Naturinteressierten aus den örtlichen Natur- und Vogelschutzvereinen. Ausserdem konnten Ortskundige oftmals weiterhelfen. «In Sevelen fuhr mich Johann Gähler, Revierförster, zu allen bekannten Stellen. Hans Schäpper aus Grabs zeigte mir viele Laichgewässer und bei der nächtlichen Suche nach Amphibien unterstützte mich der Lokführer Fritz Füleman», erzählt Josef Zoller. «Das Aufsuchen von potenziellen Laichgewässern, das Suchen nach Amphibien, nach Eiablagestellen und Larven von Molchen und Froschlurchen bei Tag und bei Nacht war spannend und manchmal gabs auch Überraschungen: Da riefen Laubfrösche an unbekannter Stelle.»

Während seiner Arbeit fand Josef Zoller auch Amphibienlaichgewässer, besonders Kiesgruben, die stark gefährdet waren. Be-

mühungen zu ihrem Schutz seien oft erfolglos verlaufen. So zum Beispiel bei den Kiesgruben in Untereggen, Waldkirch, Degersheim und Jonschwil. Der Abschlussbericht zum Amphibieninventar enthält Vorschläge für die Verbesserung der örtlichen Situation und für die Unterschutzstellung. Bei den zuständigen Amtsstellen im Kanton habe dies von Aussen betrachtet jedoch wenig bewirkt.

Wichtige politische Veränderungen

Als es 1984 im Kanton St.Gallen ein fortschrittliches Baugesetz gab, wurden Lebensräume von gefährdeten Tieren und Pflanzen geschützt, unabhängig von ihrer Zone. Bei Zerstörung musste Realersatz geleistet werden. Dank dieser Gesetzesbestimmung blieb ein grosser Teil der Kiesgrube am Wangser Hinterberg für die Amphibien erhalten. Gleichzeitig gab es ein neues Gemeindegesetz, das den Bürgerinnen und Bürgern das Recht zur Mitsprache bei der Zonenplanung gibt. Aufgrund dessen entstanden die Initiativen von Pro Riet in Altstätten und Oberriet zur Unterschutzstellung des Torfabbaugebiets, in Goldach für einen Teil des Kiesabbaugebiets. Rückschritte habe es natürlich auch gegeben. Josef Zoller arbeitete jahrelang im Vorstand des SANB (Pro Natura St.Gallen-Appenzell) mit. Seit mehr als dreissig Jahren setzt er sich im örtlichen Naturschutzverein «Am Alten Rhein» für Naturschutzanliegen ein. Motivationsgrund zu seinen Bemühungen, naturnahe Lebensräume mit ihren Organismen zu erhalten und zu fördern, war seine Neugier und die Auseinandersetzung mit der natürlichen Mitwelt in der näheren und weiteren Umgebung.

Gelbbauchunken im Abseits

ÜBER DIE HÄLFTE DER 375 ERFASSTEN VORKOMMEN VON GELBBAUCHUNKEN SIND ERLOSCHEN. DIE BESTANDESZAHLEN NEHMEN ÜBERALL AB. WIE WEITER?

Jonas Barandun



Bild links:

Typisches natürliches Laichgewässer der Unke in der Flussaue.
(Jonas Barandun)

Bild rechts:

Unken sind in Schlamm und Sand hervorragend getarnt. Das verrät ihren typischen Lebensraum.
(Jonas Barandun)

Als ich 1984 in der Kiesgrube bei Kirchberg das Verhalten von Gelbbauchunken studierte, zählte ich im Laufe des Sommers über 1'000 Individuen. An einem einzigen Abend sammelte ich fast 400 Tiere ein. Im Sommer 2019 liessen sich in der gleichen Grube noch 20 Unken finden. Dabei bietet die Kiesgrube auf den ersten Blick immer noch gute Bedingungen mit Tümpeln, Ruderalflächen und Ruhezonen. Unken habe ich vor 35 Jahren auch in Weissbad oder in Grabs gezählt, wo sie inzwischen längst verschwunden sind. Was ist für die Unken schief gelaufen?

Natürliche Lebensräume

Besser sieht es entlang der Flüsse Goldach und Thur aus, wo sich die Zahl der Unken wenig verändert hat. Die Tiere leben dort in natürlichen Lebensräumen mit breitem Ufergehölz, erodierenden Ufern und häufig überfluteten Tümpeln. Sie sind zwar nie in grosser Zahl zu finden, sind aber auch nach Extremhochwasser oder Dürreperioden sofort wieder da.

Ein Blick auf die Verbreitung zeigt, dass über die Hälfte der Unken heute in Flüssen oder feuchten Wäldern zu finden sind. Die erloschenen Vorkommen befinden sich überwiegend im Kulturland und Industriegelände sowie in rekultivierten Kiesgruben

und Einzelgewässern aller Art. Bemerkenswert sind jene Einzelgewässer, in denen Unken spontan für einige Zeit auftauchten und später wieder verschwinden. Das weist darauf hin, dass noch vor 30 Jahren Unken in erheblicher Zahl in der Landschaft weit herumwanderten.

Was war früher besser?

Vergleichen wir alte Fotos von Unkengewässern, die immer noch existieren mit dem heutigen Aussehen, so finden wir Anhaltspunkte für Veränderungen in der Landschaft. Zurückgegangen sind feuchte Übergangszonen mit geringer Vegetation, halbzugewachsene Radspurkübel, ungepflegte Rinnensale oder offene Gräben. Heute befindet sich an solchen Stellen beispielsweise dichte Vegetation, die bis zum äussersten Rand genutzt wird. Unebenheiten sind planiert und trocken, Rinnensale entlang von Wegen mit einem Geröllkoffer versehen. Das widerspiegelt komplexe Veränderungen in der Landschaft. Da ist die vielbescholtene intensive Landnutzung ohne Übergangszonen. Es wird auch das Bestreben sichtbar, untadelbare Arbeit zu leisten und Unterhaltsarbeiten zu sparen. Unübersehbar ist, dass die Vegetation heute dichter und höher wächst, als Folge der flächigen Nährstoffzufuhr bei Regen. An ande-



Bild links:

Unken verteilen ihre Eier zeitlich und räumlich, um das Risiko des Verlusts zu minimieren.
(Jonas Barandun)

Bild rechts:

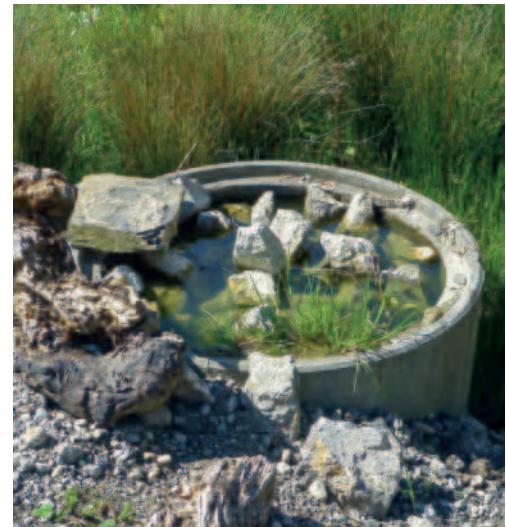
Betonröhre kommen natürlichen Felstümpeln nahe. Wenn die Umgebung stimmt, lassen sich Unken darin kostengünstig erhalten.
(Jonas Barandun)

ren Orten waren die Böden früher das ganze Jahr über feucht, während sie heute die meiste Zeit tiefgründig trocken und hart sind. Bei Regen bilden sich auf den verdichteten Böden rasch Wasserlachen, weil sie nicht mehr durchlässig sind.

Unentbehrliches Wasser

Gelbbauchunken sind auf eine feuchte Umgebung angewiesen. Auf trockenen Böden sterben sie innert kurzer Zeit. In einer Landschaft mit trockenen, verdichteten Böden, die arm an Hohlräumen ist, bleiben Unken gefangen in kleinen feuchten Inseln und sterben, wenn sie daraus ausbrechen. In einer solchen Landschaft nützen die schönsten Vernetzungsstrukturen mit Kleinstgewässern wenig.

In den vergangenen 20 Jahren wurden an mindestens 76 Orten Fördermassnahmen für Amphibien realisiert. An 44 dieser Orte konnte ein weiterer Rückgang des Unkenbestandes gestoppt werden. Es ist aber nicht gelungen, ein neues eigenständiges Vorkommen zu etablieren. Die Fördermassnahmen müssen somit als Erfolg gewertet werden, weil der Verlust von Vorkommen sonst noch erdrückender wäre. Die Bilanz zeigt aber auch, dass es selbst mit aufwendigen Massnahmen nicht gelingt, ideale Lebensbedingungen zu gestalten, um die Art



nachhaltig zu fördern. Paradoxe Weise werden mit dem Eingraben von Betonröhren die besten Erfolge zu kostengünstigsten Bedingungen erzielt.

Feuchter Lebensraumverbund

Nehmen wir die Goldachauen als Vorbildlandschaft. Kleine Tümpel im Sand oder Fels, die ab und zu durchspült oder neu geschaffen werden und ein Netzwerk von offenen, gut durchwanderbaren Böden mit tiefgründigen Hohlräumen unter Totholz oder losen Steinen bieten den Unken optimale Bedingungen. So war es auch damals in der Kiesgrube, während heute die harten Grenzen zwischen nass und trocken und zwischen intensiv bewirtschafteten Böden und rasch zuwachsenden Ruhezonen Alltag sind.

Als Folge der Veränderung verschwinden nicht nur die Unken. Es verschwinden ebenso Insekten und Blütenpflanzen. Die Grundwasserströme sind beeinträchtigt und die Bodenfruchtbarkeit nimmt ab. In den kanalisierten Bächen nehmen die Schäden zu und instabile Böden geraten zunehmend ins Rutschen. Es ist klar, dass für die dauerhafte Erhaltung der Unken wie auch unserer eigenen Lebensgrundlage ein anderer Umgang mit der Landschaft erforderlich ist.

Amphibienschutz als Kantonsaufgabe

DER AMPHIBIENSCHUTZ IST AUS SICHT DES ARTEN- UND LEBENSRAUMSCHUTZES VON HÖCHSTER PRIORITY. OBWOHL IN DEN VERGANGENEN JAHREN UND JAHRZEHNTEN GROSSE ANSTRENGUNGEN UNTERNOMMEN WURDEN, BESTEHT NACH WIE VOR GROSSER UND DRINGLICHER HANDLUNGSBEDARF. DER FOKUS LIEGT AUF DER ERHALTUNG UND AUFWERTUNG BESTEHENDER LAICHGEWÄSSER.

Guido Ackermann



Bild:

Für die Erhaltung des Kammolches hat der Kanton St. Gallen eine besonders hohe Verantwortung.
(Jürgen Kühnis)

Im Kanton St. Gallen kommen sechs von insgesamt 14 Amphibienarten vor, für die der Kanton aus nationaler Sicht eine grosse Verantwortung trägt. Es sind dies Geburthelferkröte, Gelbbauchunke, Kreuzkröte, Laubfrosch sowie Teich- und Kammolch. Aus kantonaler Sicht sind zusätzlich Fadenmolch und Feuersalamander von besonderer Bedeutung. Auch die Erdkröte gehört zu den gefährdeten Arten. Damit weisen Amphibien im Vergleich zu anderen Tiergruppen überproportional viele prioritäre Arten auf. Dies belegt die ausserordentliche Bedeutung des Amphibienschutzes. Da die Bestände abnehmen oder stark gefährdet sind, besteht grosser und auch dringlicher Handlungsbedarf. Selbst in den national geschützten Biotopen konnte der negative Trend bisher nicht aufgefangen werden. Die bisherigen Fördermassnahmen konzentrieren sich vor allem auf die Erhaltung und Aufwertung bestehender Laichgebiete.

Wichtigkeit erkannt

Der Zustand der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung unterstreicht den grossen Handlungsbedarf im Amphibienschutz. Im Kanton St. Gallen gibt es 60 Biotope von nationaler Bedeutung. Die Wirkungskontrolle Biotopschutz des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) hat ergeben, dass

im Kanton St. Gallen in den letzten dreissig Jahren die Bestockung in rund 25% der nationalen Biotope wesentlich zugenommen hat. Diese Veränderungen deuten auf mangelnde Pflege und Unterhalt hin. Entsprechende Befunde zeigt auch das kantonale Monitoring 2016 – 2019 der Amphibienbiotope von nationaler und regionaler Bedeutung.

Dank Fördergeldern ergeben sich neue Möglichkeiten

Die kantonale Biodiversitätsstrategie, die im Dezember 2017 von der Regierung verabschiedet wurde, trägt dieser Ausgangslage vollumfänglich Rechnung. Zwei prioritäre Massnahmen befassen sich mit der Erhaltung und Aufwertung der Biotope von nationaler und regionaler Bedeutung sowie der Förderung prioritärer Arten. Gestützt darauf soll die Umsetzung von Aufwertungsmaßnahmen in den nächsten Jahren weiter verstärkt werden. Für spezielle Arten wie die Gelbbauchunke sind zudem Vernetzungsprojekte geplant. Der Bund unterstützt die Projekte im Rahmen der NFA-Programmvereinbarungen durch entsprechende Finanzhilfen. Es gilt nun, diese günstige Ausgangslage für den Amphibienschutz optimal zu nutzen.

Bisherige Aktivitäten

In Zusammenarbeit mit Gemeinden, Pro Natura sowie anderen Naturschutzorganisationen und Institutionen konnten in den letzten Jahren verschiedene grössere Aufwertungsprojekte realisiert werden. Die Sanierung von Wanderkorridoren an Kantonsstrassen wurde vom kantonalen Tiefbauamt finanziert. Die Aufwertungsprojekte werden massgeblich von unserem Amt finanziert. Im Kantonsbeitrag ist jeweils auch der Bundesbeitrag gemäss Programmvereinbarung enthalten. Bei Aufwertungsprojekten in nationalen Biotopen beispielsweise beträgt der Kantonsbeitrag 80 – 90% der Gesamtkosten. Eine weitere Dienstleistung des Kantons ist die fachliche Beratung der Pro-



Bild links:

Für die Pflege von Amphibienlebensräumen ist Innovation gefragt. Wasserbüffel im Pflegeeinsatz in Niederbüren. (Jonas Barandun)

Bild rechts:

Amphibienschutz verlangt grosse Investitionen. In Rüthi wurde ein neuer Grundwasserweiher angelegt. (Jonas Barandun)



ekte durch die regionale Koordinationsstelle für Amphibienschutz (ausgeführt von Jonas Barandun). In der NFA-Programmperiode 2016 – 2019 wurden von Kanton und Bund rund Fr. 600'000.- pro Jahr in den Amphibienschutz investiert (ohne Pflegebeiträge gemäss GAÖL). Darin enthalten sind das kantonale Monitoring der Biotope von nationaler und regionaler Bedeutung sowie sämtliche Beiträge an Aufwertungs- und Artenförderungsprojekte.

Pflege und Unterhalt optimieren

Die Pflege und der Unterhalt von Amphibiensiedlungen ist sehr anspruchsvoll. Sie stellt die Gebietsbetreuung vor immer neue Herausforderungen. Das kantonale Biotopmonitoring sowie die Wirkungskontrolle Biotopschutz Schweiz haben eindrücklich aufgezeigt, dass die Pflege in vielen Gebieten vernachlässigt oder zuwenig konsequent auf die Schutzziele ausgerichtet wurde. Verlandende Teiche sowie die zunehmende Ausbreitung von Gehölzen und Neophyten beispielsweise sind die Folge. Der dauernde Kampf gegen die natürliche Sukzession erfordert regelmässige und vielerorts intensivere Pflegemassnahmen. Zudem sind verlandende Pioniergewässer periodisch auszuheben oder durch neue Gewässer zu ersetzen. Da die Pflegemassnah-

men oft viel Handarbeit erfordern, sind sie sehr zeitaufwendig und kostenintensiv. Die herkömmlichen GAÖL-Objekttypen Moore, Magerwiesen, Hecken, Feld- und Ufergehölze oder Waldränder decken in vielen Fällen nur ungenügend die Pflegemassnahmen in Amphibiensiedlungen ab. Deshalb wird in diesem Jahr speziell für die Pflege von Amphibiensiedlungen ein neuer Objekttyp im GAÖL eingeführt werden.

Langfristige Planung ist ausschlaggebend

Um eine optimale Pflege der Biotope zu gewährleisten, ist bereits bei der Planung von Aufwertungsprojekten die spätere Pflege mit zu berücksichtigen (Ablassen von Teichen, maschinelle Pflege der Flächen ermöglichen und weitere). Pflegepläne sollen im Weiteren gewährleisten, dass die Pflege eines Biotops nachhaltig geregelt ist. Die Pflegepläne bilden schliesslich auch eine wichtige Grundlage für die Ausarbeitung der GAÖL-Verträge.

Naturschutzgebiet «Ehemalige Kiesgrube Espel»

DAS NATURSCHUTZGEBIET «ESPEL» BEI GOSSAU IST EIN BEDEUTENDES AMPHIBIEN-SCHUTZGEBIET UND EIN BELIEBTES NAHERHOLUNGSGBIET.

Christan Meienberger, Pro Natura St. Gallen-Appenzell, und Peter Weidmann, Atrogene



Bild:

Diese neuen Unkentümpel wurden bereits in der ersten Saison zur Fortpflanzung benutzt.
(Pro Natura St. Gallen-Appenzell)

Auf der eiszeitlichen Schotterterrasse im Espel zwischen Gossau und Flawil wurde ab 1929 bis Mitte der 1970er Jahre Kies abgebaut. Der östliche Teil der Grube wurde über 20 Jahre als Deponie genutzt. Nach der Beendigung des Abbaus bestand die Absicht, auch den Westteil der Grube aufzufüllen. Dies wurde jedoch auf Intervention der Bauverwaltung Gossau hin nicht umgesetzt. Im Jahr 1980 konnten in der Folge rund 4 ha der noch offenen Grube rechtskräftig unter Schutz gestellt werden. Wegen den wertvollen Amphibenvorkommen nahm der Bund im Jahr 2001 das Gebiet in die Liste der national bedeutenden Amphibienlaichgebiete (Nr. SG600) auf.

Aufwendiger Unterhalt

Kiesgruben können sich für Tiere und Pflanzen der Flussauen zu wichtigen Ersatzlebensräumen entwickeln. Nicht nur die Beschaffenheit des Bodens ist in beiden Lebensräumen ähnlich, sondern auch die Lebensraumdynamik. In aktiven Kiesgruben sorgt nämlich der Bagger immer wieder für neue Pionierstandorte und Tümpel, ähnlich wie ein Hochwasser in den Auen. Mit der Aufgabe des Kiesabbaus schreitet indes die Sukzession schnell voran: Tümpel verlanden, Ruderalflächen verbuschen und entwickeln sich innert weniger Jahre zu einem

Wald. Sollen die naturschützerischen Werte ehemaliger Kiesgruben erhalten werden, ist eine intensive Pflege notwendig. Auch die Stadt Gossau war sich dieser Sachlage bewusst und intensivierte vor allem die forstlichen Pflegemassnahmen. Trotz dieser Anstrengungen gelang es nur beschränkt, die Amphibenvorkommen zu halten. So sind in den letzten Jahrzehnten die Vorkommen von drei Amphibienarten (Kreuzkröte, Geburtshelferkröte und Laubfrosch) erloschen und die Gelbbauchunke konnte nur dank dem grossen Einsatz des Naturschutzvereins Gossau und Umgebung vor dem lokalen Aussterben bewahrt werden. Deshalb hat die Stadt Gossau im Jahr 2018 die 5.5 ha grosse Parzelle an Pro Natura St. Gallen-Appenzell abgetreten.

Sanierungsprojekt 2018-2020

Bereits im Frühling 2018 hat die Naturschutzorganisation die Amphibenvorkommen untersucht. Wegen der niedrigen Bestände, insbesondere von Kamm- und Teichmolch sowie der Gelbbauchunke, baute Pro Natura St. Gallen-Appenzell als Sofortmassnahme im Winter 2018/19 neue Amphibienlaichgewässer: Zwei grössere Weiher zur Förderung der Molche sowie eine Anlage mit vier Tümpeln zur Förderung der Gelbbauchunke. Der Erfolg liess nicht auf sich warten; in der Saison 2019 konnte eine gute Reproduktion der Gelbbauchunken beobachtet werden.

Parallel zu diesen ersten Massnahmen wurde ein Schutzkonzept und Aufwertungsprojekt erarbeitet. Das Bauprojekt wurde im Spätsommer 2019 zur Bewilligung eingereicht. Das Aufwertungsprojekt verfolgt gemäss dem gesetzlichen Auftrag des Bundes das Hauptziel, die Amphibienfauna zu fördern. So müssen im Gebiet immer geeignete Laichgewässer verschiedener Altersstufen vorhanden sein und davon mehrere Gewässer mit Pioniercharakter. Aber auch die Landlebensräume müssen aufgewertet werden. So werden die Anteile an blütenreichen Wiesen und Ruderalflächen auf



Bild links:

Dieser grosse Weiher im Zentrum der Grube ist für die Fortpflanzung der Amphibien ungeeignet, da viele Fische vorkommen und Uferbewuchs wegen den Wasserstandsschwankungen kaum vorkommt.
(Pro Natura St. Gallen-Appenzell)

Bild rechts:

Im Espel können sich Ringelnattern fortpflanzen, wie dieses Jungtier belegt.
(Pro Natura St. Gallen-Appenzell)

Kosten des Waldes stark vergrössert. Große Waldbereiche werden zudem durchforscht, damit mehr Licht und Wärme auf den Boden gelangen kann. Bei den Forst- und Bauarbeiten werden viele amphibien- und reptilienfreundliche Kleinstrukturen geschaffen (u.a. Stein- und Asthaufen). Ein zunehmendes Problem sind die Neophyten, welche in Zukunft deutlich dezimiert werden müssen.

Ein vielfältiger Lebensraum

Von diesen Aufwertungsmassnahmen profitieren verschiedene weitere Tier- und Pflanzenarten, deren Vorkommen ebenfalls im Rahmen der Erarbeitung des Schutzkonzeptes untersucht wurden.

So kommt zum Beispiel im Norden des Schutzgebietes die Dickährige Trespe vor, eine vom Aussterben bedrohte Ackerbegleitart. Diese Lebensraumspezialistin wurde durch die Intensivierung der Landwirtschaft verdrängt und konnte in der Schweiz sekundär nur an wenigen Ruderalstandorten überleben.

Es ist ein Glück, dass die Libellenfauna der ehemaligen Kiesgrube vom Libellen-Experten Alec Treagust über Jahrzehnte dokumentiert wurde. Aus der Analyse der Libellenfauna wird klar, dass im Gebiet vor allem ein Defizit an kleineren, gut besonnten Pio-



niergewässern besteht. Mit der Neuschaffung solcher Gewässer lassen sich unter anderem die Kleine Pechlibelle und die Sumpf-Heidelibelle fördern.

Profitieren werden durch die Massnahmen aber auch die Reptilien. Das Gebiet wird durch die Reduktion der Waldflächen und der Durchforstung insgesamt offener und besonnter und die neuen Kleinstrukturen werden viele Verstecke bieten.

Bund, Kanton und Gemeinde finanzieren die nächste Aufwertung

Die baulichen Aufwertungsmassnahmen sowie die Verbesserung der Infrastruktur für die Besuchenden werden im Winter 2020 beginnen und sollen im Frühling 2021 umgesetzt sein. Finanziert wird das Projekt durch Bund, Kanton (ANJF) sowie der Stadt Gossau. Pro Natura bedankt sich an dieser Stelle herzlich für diese grosszügige Unterstützung.

Amphibienschutz wie weiter – ein Ausblick

NACH DEM GEMISCHTEN ERFOLG IM AMPHIBIENSCHUTZ DES VERGANGENEN JAHRZEHNTS STELLT SICH DIE FRAGE, WIE WEITER. ES IST OFFENSICHTLICH, DASS DIE KONZENTRATION AUF DIE OPTIMIERUNG DER SCHUTZGEBIETE ALLEIN NICHT GENÜGT.

Jonas Barandun

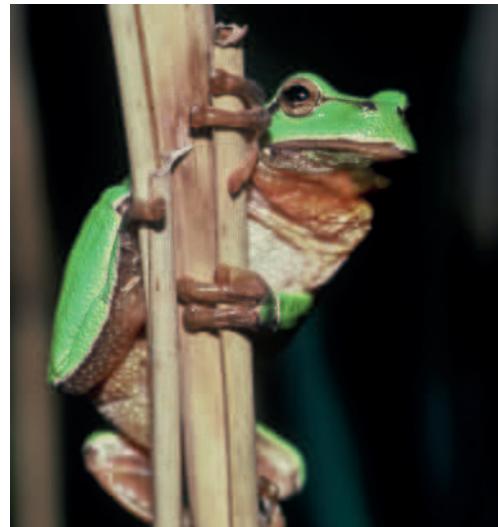


Bild links:

Laubfrösche lassen sich dauerhaft nur im grossräumigen Verbund geeigneter Lebensräume erhalten.
(Jonas Barandun)

Bild rechts:

Mit dem steigenden Druck, letzte Amphibievorkommen zu retten, werden Rettungsmassnahmen immer künstlicher und teurer. Spezieller Betonteich für Kreuzkröten bei Uzwil.
(Jonas Barandun)

In den vergangenen Jahren wurden alle bedeutenden Amphibienlaichgebiete in den Kantonen St.Gallen und Appenzell besucht, die Tiervorkommen erfasst und der Handlungsbedarf beurteilt. Damit lassen sich die hohen Investitionen in den Amphibienschutz der vergangenen Jahre bilanzieren. Dabei zeigt sich ein zwiespältiges Bild: Zwar konnten zahlreiche Amphibievorkommen besser geschützt und vor dem Erlöschen bewahrt werden. Gleichzeitig ist aber an anderen Orten der Verlust von Vorkommen unvermindert weiter gegangen, womit unter dem Strich nur eine Verlangsamung des Rückgangs erreicht wurde.

150 Sanierungsfälle

Wenn man bedenkt, dass die Mittel, welche für den Artenschutz bereitgestellt werden, einen kleinen Bruchteil dessen ausmachen, was im gleichen Raum für gegensätzliche Bestrebungen ausgegeben wird, ist die Erfolgsbilanz des Amphibienschutzes allerdings sehr erfreulich.

Die systematische Beurteilung der Amphibienlaichgebiete erlaubt eine Priorisierung der notwendigen Massnahmen zugunsten des Amphibienschutzes in den nächsten Jahren. Das Sanierungsprogramm mit vordringlichen Massnahmen umfasst rund 150 Orte. Die Massnahmen reichen von der Si-

cherung und Verbesserung der Pflege oder dem verbindlichen Schutz bis zur Erneuerung oder Neuanlage von Laichgewässern. Hinzu kommen Anforderungen an die Verbesserung der Landlebensräume.

Die Koordination und zielgemässse Umsetzung aller Massnahmen ist eine Herkulesaufgabe, welche von allen involvierten Stellen enorme Leistungen verlangt. Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, dass eine ständige fachkundige Betreuung von bedeutenden Laichgebieten entscheidend ist für den zielführenden Schutz. Es gehört daher auch zu den Aufgaben für die nächsten Jahre, an möglichst vielen Orten eine Gebietsbetreuung aufzubauen und die Personen zu informieren und zu begleiten.

Notmassnahmen für Reliktvorkommen

Die Bemühungen zum Schutz der Amphibien waren bisher geprägt von punktuellen Notmassnahmen zur Erhaltung von Reliktvorkommen. Auch das Sanierungsprogramm 2020-2024 ist weitgehend als Feuerwehrprogramm zu verstehen. Aufgrund der hohen Aussterberisiken von Reliktvorkommen kann solcher Artenschutz auf Dauer nicht erfolgreich sein.

Die gesetzlichen Vorgaben lassen aber nur wenig Spielraum: Die Kantone sind verpflichtet, den Verlust von prioritätär schüt-



Bild:

Nachhaltiger Amphibienschutz verlangt ein dichtes Netz von feuchten, störungsfreien Lebensräumen.

(Jonas Barandun)

zenswerten Arten in deren Verbreitungsgebiet zu verhindern.

Wenn Reliktvorkommen unter isolierten und ungünstigen Umständen erhalten werden müssen, verlangt dies eine klare Priorisierung der zu erhaltenden Arten und der bereit zu stellenden Bedingungen. Es ist also im gleichen Schutzgebiet nicht mehr möglich, gleichzeitig etwas Vogelschutz, etwas Orchideenschutz, etwas Fischschutz und etwas Amphibienschutz zu betreiben. Das ist eine schmerzhafte und gleichzeitig riskante Vorgabe. Denn auch die Konzentration auf klare Zielarten garantiert noch nicht deren Überleben.

Schutzgebiete genügen nicht

Das Konzept des Artenschutzes innerhalb von Schutzgebieten ist offensichtlich ein Misserfolg. Die Kosten für die künstliche Erhaltung und Zucht von seltenen Arten innerhalb isolierter Lebensräume sind enorm und nehmen rasch zu. Und trotzdem geht der Verlust weiter. Allein der Verlust von Tieren, welche Schutzgebietsgrenzen verlassen und in eine lebensfeindliche Umgebung geraten, verlangt unnatürlich hohen Vermehrungserfolg innerhalb der Schutzgebiete. Für manche Arten genügen auch die Lebensräume in Schutzgebieten nicht für ihren ganzen Lebenszyklus. Ein alltägli-

ches Beispiel dafür sind Erdkröten, welche als Sommerlebensraum auf Wälder im Umkreis von mehreren Kilometern zu ihrem Laichgewässer angewiesen sind.

Angesichts des Zerfalls von Ökosystemfunktionen müssen in den nächsten Jahren neue ganzheitliche Ansätze für den Umgang mit unserer Landschaft gefunden werden.

Es führt kein Weg daran vorbei, zwischen Amphibielaichgebieten Bedingungen wiederherzustellen, welche den Verlust von Tieren verringern und einen verlustarmen Austausch erlauben. Dazu sind beispielsweise Wiedervernässungen oder der Wiederaufbau von störungsfreien Gehölzen im Kulturland erforderlich.

Angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen im Kulturland und im Siedlungsraum ist es eine anspruchsvolle Herausforderung, welche die Zusammenarbeit aller Beteiligten sowie die vertiefte Information der involvierten und interessierten Personen verlangt.

Risiko Klimawandel

Die gegenwärtige landschaftliche Entwicklung lässt wenig Hoffnung zu, dass sich die Bedingungen für Amphibien in den nächsten Jahren wesentlich verbessern. Dabei spielen auch die Folgen des Klimawandels eine Rolle. Die in den vergangenen Jahren zunehmend auftretenden lang anhaltenden, niederschlagsfreien Zeiten stellen eine existentielle Bedrohung für Amphibien dar und können nur wenig mit gestalterischen und pflegerischen Massnahmen kompensiert werden. Hinzu kommen milde Winter, welche die Vitalität von Amphibien zusätzlich schädigen. Vor diesem Hintergrund ist ein Wiedererstarken von Amphibienvorkommen trotz aller Bemühungen nicht absehbar.

Mailing zum Amphibienschutz
St. Gallen-Appenzell. Anmeldung
 an barandun@oekonzept.ch

Erste Erfolge dank breiter Unterstützung

DIE BIODIVERSITÄTSSTRATEGIE ST. GALLEN 2018 – 2025 IST AUF GUTEM WEG. VIELE PERSONEN UND ORGANISATIONEN ARBEITEN MIT GROSSER FREUDE UND MOTIVATION AN DER UMSETZUNG DER ZEHN MASSNAHMEN MIT.

Dominik Thiel, Leiter ANJF

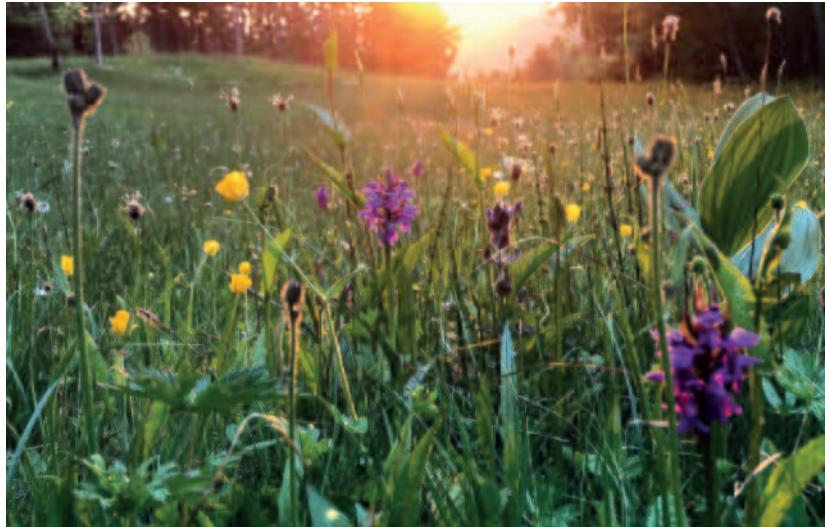


Bild links:

Massnahme 1: Der Zustand sämtlicher geschützter Biotope wird aktuell einheitlich erfasst.
(ANJF)

Bild rechts:

Massnahme 2b: Ökologische Pflegekonzepte sorgen für mehr Kleinstrukturen an Meliorationsgewässern.
(ANJF)

Manchmal braucht es auch Glück. Als die St. Galler Regierung im Dezember 2017 ihre Biodiversitätsstrategie in Kraft setzte, rannnte sie beim Bund offene Türen ein. Kurz zuvor erliess der Bundesrat seinen Aktionsplan Biodiversität Schweiz und sprach dafür zusätzliche Mittel für Sofortmassnahmen für die Kantone. Dank dieser Konstellation gelang es dem Kanton St. Gallen sicherzustellen, dass im Moment genügend Mittel für die Umsetzung der zehn Massnahmen vorhanden sind. Noch nie in der Geschichte des Kantons investierte er so viel in seine Biodiversität.

Wo stehen wir heute?

Mit Abstand am teuersten ist die Massnahme 1: Die Erfassung des aktuellen Zustands der geschützten Biotope von nationaler und regionaler Bedeutung. Das ist die unverzichtbare Voraussetzung, um die 886 Trockenwiesen, Flach- und Hochmoore, Au- en und Amphibienlaichgebiete anschlies- send in der zweiten Etappe der Biodiversitätsstrategie zielgerecht zu sanieren.

Der Bund bestätigte in seinem aktuellen Bericht (Dezember 2019), dass der Kanton St. Gallen bezüglich der Unterschutzstellung und der Pflege dieser Biotope gesamtschweizerisch leider einer der hintersten Ränge einnimmt. Glücklicherweise kom-



men die Zustandserhebungen gut voran. So kann in den Jahren 2021-2022 sogar der Zustand aller Biotope von lokaler Bedeutung vollständig erhoben werden. Dank der guten Zusammenarbeit mit Gemeinden und Grundeigentümern konnten erste Biotope bereits fachgerecht saniert und aufgewertet werden. Die Arbeiten sollen bis 2025 weitgehend abgeschlossen sein.

Besonders wertvolle und prioritäre Arten spezifisch fördern

Für welche Arten trägt der Kanton St. Gallen eine besonders grosse Verantwortung und welches sind unsere regionalen Spezialitäten? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden 897 Tierarten einer Artwertanalyse unterzogen. Es wurden sieben Arten mit aussergewöhnlich grosser nationaler oder gar internationaler Bedeutung (Artwert 12-14) sowie 99 Arten mit besonderer Bedeutung für den Kanton St. Gallen (Artwert 7-11) festgestellt. Darauf aufbauend konnten bereits erste Artenförderungsprojekte erarbeitet und gestartet werden.

Erfreuliche Neuigkeiten auch bei Gewässerlebensräumen

In den grossen Tallagen wurden vor Jahrzehnten mit öffentlichen Geldern Hunderte von Kilometern Entwässerungskanäle er-



Bild:

Massnahme 3: Mehr Natur im Siedlungsraum, von Kindern an der Schule Sargans umgesetzt.
(René Ruis)

stellt, um die Böden dauerhaft landwirtschaftlich zu nutzen. Diese Meliorationsgewässer werden von verschiedenen Trägerschaften unterhalten und gepflegt. Die Ökologie kommt dabei oft zu kurz, obwohl diese Kanäle noch Restlebensräume bedrohter Tierarten wie Bachmuscheln und Bachneunaugen sind. Bereits in diesem Jahr wird dank erfolgreicher Zusammenarbeit mit lokalen Partnern an Meliorationsgewässern in der Linth-, Rhein-, Seez-, und Saar-ebene der Unterhalt anhand von vier Pflegekonzepten angepasst. Auf Pilotstrecken wird getestet, wie ein angepasstes Schnittregime der Ufervegetation die Biodiversität fördert, ohne den Hochwasserschutz zu gefährden.

Neue Wege mit regionalem Saat- und Pflanzgut

Wer bis anhin eine Magerwiese anlegen und einsäen oder eine Naturhecke pflanzen wollte, kaufte eine Wiesenblumenmischung mit Saatgut oder Heckenpflanzen unbekannter Herkunft. Immer mehr Studien belegen jedoch, dass lokale und über die Jahrhunderte an die jeweiligen Standorte angepasste Arten resistenter sind gegenüber Veränderungen, und Ökosystemleistungen besser erfüllen können. Das landwirtschaftliche Zentrum St. Gallen und verschiedenen

Saat- und Pflanzgutproduzenten schaffen nun ein Angebot mit regional produzierten Samen und Pflanzen. Diese können dann in der Umgebungsgestaltung bei Bauprojekten, für Aufwertungen im Siedlungsraum und in der Landwirtschaft eingesetzt werden. Ein grosser Mehrwert für die Biodiversität (Massnahme 8)!

Mehr Natur im Siedlungsraum

Bei Massnahme 3 «Biodiversität im Siedlungsraum» sind unsere Partner die Gemeinden, das Hochbauamt des Kantons mit seinen zahlreichen Liegenschaften, das Naturmuseum, Jardin Suisse (Unternehmerverband Gärtner Schweiz) sowie Private. Gemeinsam werden Flächen naturnah umgestaltet oder neu geschaffen, ökologische Unterhaltskonzepte erarbeitet oder Informationen über die Bedeutung und die Schaffung von Naturgärten vermittelt und gefördert.

Bald Halbzeit

Im Jahr 2021 wird eine erste Bilanz gezogen, um die zweite Umsetzungsetappe der St. Galler Biodiversitätsstrategie 2022-2025 zu planen. Auch wenn es einzelne Stolpersteine und hektische Momente gab: Bereits jetzt darf man feststellen, dass die zehn Massnahmen auf gutem Weg sind und die Projektleitung fast überall auf offene Ohren stösst. Viele Personen und Organisationen arbeiten mit grosser Freude und Motivation mit. Somit dürfen wir mit gutem Gewissen behaupten: Biodiversität ist auch im Kanton St. Gallen salonfähig geworden.

Informationen zur Biodiversität im Kanton St. Gallen finden Sie auf der Homepage
<https://kanton.sg/biodiversitaet>.

BirdLife St. Gallen-Bodensee

NACH KURZER, ABER INTENSIVER VORARBEIT HAT EINE GRUPPE INTERESSIERTER NATURSCHÜTZER DEN WEG GEEBNET, UM IN DER STADT ST. GALLEN EINE BIRDLIFE SEKTION ZU INSTALLIEREN.

Beatrice Heilig



Bild links:

In den Vorstand vorgeschlagen und gewählt wurden (von links):
Stefanie Kollmann, Ruben Lippuner, Beatrice Heilig (Präsidentin), Martin Stamm und Franz Blöchliger.
(Martin Stamm)

Bild rechts:

BirdLife Schweiz hat den Neuntöter zum Vogel des Jahres 2020 gewählt. Sein Rückgang ist ein Alarmzeichen und geht auf die zu intensive Landwirtschaft zurück.
(Patrick Donini)

Mit Freude konnte die Vorbereitungsgruppe am Freitag 7. Februar 2020 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Gründungsversammlung begrüssen. Vor der eigentlichen Gründung stellte die Tagespräsidentin Beatrice Heilig die Ziele der Sektion vor:

- Das Interesse an Vögeln wecken und damit dem Anliegen des Vogelschutzes und der Artenvielfalt Rechnung tragen.
- Sensibilisierung und Aufklärung durch verschiedene Mittel wie Kurse, Exkursionen, Vorträge.
- Lehrpersonen ermutigen und motivieren und entsprechende Angebote erarbeiten.
- Junge Menschen ansprechen.
- Vernetzung und Verankerung mit BirdLife St. Gallen und BirdLife Schweiz.
- Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Kreisen.

Aus dem Tagesprotokoll

Die Behandlung und Verabschiedung der Traktanden mit der Genehmigung der Statuten verlief kurz und ohne Anträge.

Stefanie Kollmann, Franz Blöchliger, Ruben Lippuner, Martin Stamm wurden in den Vorstand und Beatrice Heilig als Präsidentin gewählt. Auch der vorgeschlagene Jahresbeitrag wurde genehmigt. Das Jahresprogramm ist im ersten Jahr bewusst einfach



gehalten, da der neue Verein im Aufbau ist. Bereits im März startet ein Feldornithologie-Grundkurs mit eigenen Kursleitern. Im September ist eine Exkursion zum Thema Vogelzug geplant.

Unter dem Traktandum Varia wurde die Arbeit des NVS St. Gallen gewürdigt. Als Abschluss der Versammlung und zur Freude aller Anwesenden zeigte Levi Fitze, ein junger Vogelkenner und Mitglied der Jugendgruppe NATRIX, seinen Film «Wildnis Ostschweiz».

Willkommen in der BirdLife Familie

Der Kantonalverband begrüßt die neuen Mitglieder herzlich. Er ist überzeugt, dass die Sektion rasch eine wichtige Position im Netzwerk einnimmt. Das Potenzial ist vorhanden und der Einsatzwille gross.

Werden Sie jetzt Mitglied als Einzelperson oder Familie und engagieren Sie sich für die Natur – jeder Beitrag zählt und ist wertvoll.

BirdLife St. Gallen-Bodensee
Beatrice Heilig
Ekkehardstrasse 2, 9000 St. Gallen
071 244 05 54
blsgb@gmx.ch

BirdLife St. Gallen

BirdLife St. Gallen ist ein Verein mit dem Zweck, Natur- und Vogelschutz im Kanton St. Gallen zu fördern. Mitglieder können Vereine und Gruppierungen, sowie Gönner und Firmen werden, die sich für die Umwelt engagieren. BirdLife St. Gallen ist seinerseits Mitglied des Schweizer Vogelschutzes SVS und BirdLife International.

Informationen gibt es unter www.birdlife-sg.ch

Kontakte

Präsident

Jerry Holenstein
Bergweg 11
9621 Oberhelfenschwil
071 374 16 81
SGNV@birdlife-sg.ch

Administration

(Adressänderungen)
Hans Leuzinger-Jenny
Tägermaustrasse 2
8645 Jona
055 212 13 56
admin@birdlife-sg.ch

Geschäftsstelle

Cornelia Jenny
Maugwilerstrasse 32
9552 Bronschhofen
077 444 17 37
gs@birdlife-sg.ch

Sperber

Mitteilungsblatt des St. Galler Natur- und Vogelschutzes BirdLife St. Gallen

Erscheint 4x jährlich

Jahresabo für Nichtmitglieder Fr. 40.00

Konto: CH12 0873 1001 2941 1201 1, Bank Linth LLB AG, 8730 Uznach

Design und Umsetzung

Alder GrafikDesign
www.aldergrafik.ch
info@aldergrafik.ch

Druck

Alder Print und Media AG,
www.alderag.ch

Redaktion

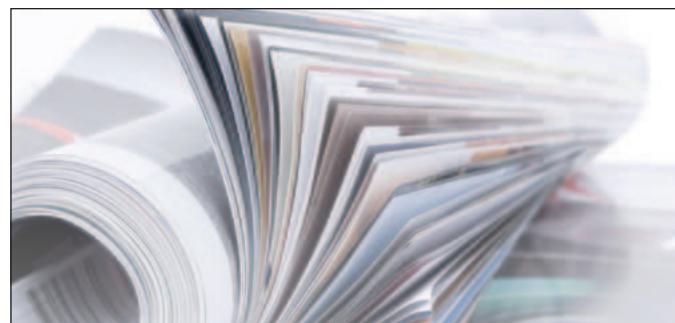
Silvia Rüegg-Bonelli
Sonnenhofstrasse 1
9608 Ganterschwil
Tel. 071 983 34 15
Mobil: 079 750 39 28
sperber@birdlife-sg.ch

Redaktionstermine

1. Febr. Ausgabe März
1. Mai Ausgabe Juni
1. Aug. Ausgabe September
1. Nov. Ausgabe Dezember

INSERATE

einfach 
www.aldergrafik.ch



mit uns beeindrucken Sie

Couverts, Periodikas, Broschüren, Flyer, Geschäftspapiere, etc.


Alder Print und Media AG
9125 Brunnadern • Tel. 071 375 66 20 • info@alderag.ch • www.alderag.ch

BirdLife St. Gallen

Samstag, 28. März 2020, 18. Delegiertenversammlung

Exkursion und Delegiertenversammlung in Wartau

Tagesprogramm

Wartau, die Perle mit Südeinfluss, Exkursion in 2 Stärkeklassen

Besammlung 08:30 Plattiser Stübli, Plattis 1, 9476 Weite

12:30 Mittagessen im Restaurant Heuwiese, 9476 Weite

14:00 DV Restaurant Heuwiese, 9476 Weite

16:00 Abschluss der Tagung

Naturmuseum St. Gallen

Netzwerk für die Naturschutzpraxis

Samstag, 25. April 2020, 9.15 bis 17.00 Uhr, in Sargans

Thema der diesjährigen Tagung «Dialog Natur» ist die Naturförderung im Siedlungsraum. Das Weiterbildungsangebot zur übergreifenden Vernetzung verschiedener Fachbereiche sowie naturinteressierter Laien findet im Berufs- und Weiterbildungszentrum Sarganserland statt. Mehrere Referate, Workshops und eine Exkursion beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln und zeigen mögliche Vorgehensweisen auf.

Infos unter <https://www.naturinfo.ch/aktuell/>

BirdLife St. Gallen

Libellen Grundkurs 2020

Haben Sie Lust, mehr über die faszinierenden Flugkünstler zu erfahren?

Unter kompetenter Leitung lernen Sie an 4 Theorieabenden und 3 Exkursionen die Libellen und ihre Lebensräume in der Ostschweiz kennen.

Daten

Der Kurs startet am 19. Mai 2020.

Kosten: Fr. 400.- für Nichtmitglieder, Fr. 350.- für Mitglieder einer Sektion BirdLife.

Auskunft und Anmeldung: Geschäftsstelle BirdLife St. Gallen, Cornelia Jenny, 077 444 17 37, gs@birdlife-sg.ch, www.birdlife-sg.ch

natur Rapperswil-Jona

Säugetiere Grundkurs 2020

Alle, die mehr über unsere einheimischen Säugetiere erfahren möchten, sind eingeladen sich im Kurs Wissen über Ökologie und Artenkenntnisse unserer häufigsten Säugetiere (ohne Fledermäuse) anzueignen. Neben 6 Theorieabenden und 3 Exkursionen führen die Teilnehmenden auch selbständig eine kleine Projektarbeit durch (Aufspüren von Säugetieren mit Spurentunnel, Fotofallen).

Daten

Die Theorieabende finden jeweils am Donnerstagabend von 19.00-21.30 Uhr im Oberstufen-Schulhaus Weiden in Jona-Blumenau statt. Gestartet wird am 2. Juli.

Kosten: Fr. 240.- für Nichtmitglieder, Fr. 200.- für Mitglieder einer Sektion BirdLife, Fr. 160.- für Studierende.

Auskunft: Andi Hofstetter, Rainstrasse 7, 8645 Jona,

Tel. 079 789 60 46, E-Mail: andi.hofstetter@natur-rj.ch



Ökologische Beratung für Natur & Landschaft

Steineggstrasse 23
9113 Degersheim
071 222 45 03
info@geos-gmbh.ch
www.geos-gmbh.ch

Vernetzungsprojekte | Konfliktmanagement | **Biotopkartierung** | Umweltverträglichkeitsberichte (UVB)
Ersatzmassnahmen | Ökologische Baubegleitung (ÖBB) | Erfolgskontrolle | Abklärungen und Gutachten
Aufwertungsprojekte | **Vegetationskartierungen** | Wildtiermanagement | **Monitoring (Flora und Fauna)**
Trockenmauerbau | Umweltbildung | Pflegeeinsätze | Waldstandortkartierung | Neophytenbekämpfung
Lebensraumaufwertungen | Renaturierungen | Vorträge | **Artförderkonzepte** | Landschaftsqualitätsprojekte
Ökologische Begleitplanungen | Brutvogelkartierungen | Landschaftsschutzgebiete | Naturschutzverträge
Beweidungskonzepte | **Schutzverordnungen** | Exkursionen | Naturinventare | Schulung und Beratung
Bodenkundliche Baubegleitung (BBB) | Meliorationen | Pflegekonzepte | **Moorregeneration** | Siedlungsökologie

Unsere Projekte - fast so vielseitig wie die Natur selbst - seit 25 Jahren



Ihr Partner für Spitzenleistungen
im Metallbau
Telefon 071 394 07 70
9116 Wolfertswil

ecoboss

Ökologische Beratung und Planung



Daniel Bosshard, Geschäftsführer

Natur & Umwelt



Biotopschutz



Artenschutz & Artenförderung



Biodiversität in der Landwirtschaft



Umweltbildung



Projektmanagement



 Brauerstrasse 25, 9000 St. Gallen

 071 222 80 55

 info@ecoboss.ch

 www.ecoboss.ch



- Naturschutz / Landwirtschaft
- Waldinventuren / Forstliche Planung
- Fernerkundung / Photogrammetrie
- Geoinformatik / Consulting
- Ingenieurwesen

Hauptstrasse 16 | Postfach 48 | CH-9650 Nesslau | Tel. +41 071 994 22 44
info@scherer-ingenieurbuero.ch | www.scherer-ingenieurbuero.ch

Sie wollen mehr sehen?

Bei uns gibt es eine grosse Auswahl
 an Markenoptik zu Spitzenspreisen



Swarovski EL

8.5 x 42 Fr. 2332.-

10 x 42 Fr. 2358.-

12 x 50 Fr. 2552.-

Zeiss SF

8x42 Fr. 2455.-

10x42 Fr. 2508.-

(Preisänderungen bleiben vorbehalten)

weitere Angebote auf www.kesselring.ch



KESSELRING

Bahnhofstrasse 56 8500 Frauenfeld Tel. 052 721 56 35 kesselring@stafag.ch



Tier- und Landschaftsökologie

Dr. Jonas Barandun

Lukasstrasse 18, 9008 St.Gallen

Tel 079 477 1995; barandun@oekonzept.ch

Beurteilung, Gestaltung, Pflege und
 Schutz von Feuchtgebieten seit 1987.

Kommunikation und Bildung
 für Biodiversität.





Wir wollen keine Bank von Welt sein. Sondern von hier.

 **Bank Linth**
Einfach. Mehr. Wert.

Ein Unternehmen der LLB-Gruppe



ALPENGARTEN AUF DEM HOHEN KASTEN

- über **300 Pflanzenarten**
- **frei zugänglich** auf dem mit Rollstuhl befahrbaren Europa-Rundweg

- **Gruppenführungen** auf Anmeldung
- während der **Blütezeit** beschildert

Alpengarten Hoher Kasten
Dorf 22
9058 Brülsau AI
www.hoherkasten.ch



Sonnenberg-Garage Mogelsberg AG



Ihr Auto-Partner im Neckertal
071 374 24 24



**SCHERRER
INGENIEURBÜRO AG**

- Naturschutz / Landwirtschaft
- Waldinventuren / Forstliche Planung
- Fernerkundung / Photogrammetrie
- Geoinformatik / Consulting
- Ingenieurwesen

Hauptstrasse 16 | Postfach 68 | CH-9450 Niestetal | Tel. +41 071 994 22 44
info@scherer-ingenieurbuero.ch | www.scherer-ingenieurbuero.ch

Pavels



Bio-Obstbäume
Wildobst-Spezialitäten
Beratung, Kurse, Führungen

Die vielfältigste Bio-Baumschule in der (Ost-)Schweiz
Fast 1000 Obst-, Wildobst- und Beersorten, viele
Heckenpflanzen
Beratung bei ökologischen Projekten
Dachbegrünungen, Trockensteinmauern etc.

Pavel Beco – Albisboden – 9115 Dicken 071 377 19
24 oder 079 290 31 73
pavel.beco@bluewin.ch



**Oekologische Beratungen
Heinrich Schiess-Bühler**

Underhemberg 2
9633 Hemberg
Telefon 071 374 27 73
schiess.buehler@bluewin.ch



ÖKOBERATUNGEN
Reto Zingg GmbH

www.oekoberatungen.ch

Lebensräume - aufwerten - schützen - erleben

- Ökologische Aufwertungskonzepte
- Ökologische Baubegleitung
- Schaffung von Naturerlebnisräumen
- Konzepte für Besucherlenkungen
- Erfolgskontrollen und Monitoring

Postfach 57 • Dickenstrasse 25 • 9642 Ebnat-Kappel
071 993 23 15 • reto.zingg@oekoberatungen.ch

Landgasthof 
Werdenberg

Hotel Restaurant Pizzeria

Nach der
Vogelbeobachtung,
zum Pizzaplausch
in den Landgasthof

Telefon (0)81 771 46 46



www.landgasthofwerdenberg.ch
info@landgasthofwerdenberg.ch



Ihr **Partner** für **Holz-**
und **Holz-Metall-Fenster**

Fenster Keller AG
9606 Bütschwil | Tel 071 982 80 60 | www.fensterkeller.ch



Wolfensberg - wo die Natur lebt

Oben auf dem Berg, ein modernes Haus. Von Frühling zu Frühling offen. Gartengastwirtschaft und Biotop. Bankette, Seminare auf 900 Höhenmetern. Erholung ergattern, ausruhen oder gar Ferien machen, auftanken, denken oder sich besinnen. Festlich feiern, vorzüglich dinieren. Die Bühne, auf der wir Tourismus machen dürfen. Ihr leibliches Wohl ist unser tägliches Anliegen Herzlich willkommen.

www.wolfensberg.ch 071 370 02 02 info@wolfensberg.ch
Hotel-Restaurant Wolfensberg, Familien Senn, 9113 Degersheim – St.Gallen

Die Natur liegt uns am Herzen.
Wir von JMS setzen bei unserer täglichen Arbeit auf Nachhaltigkeit.
nachhaltig-natuerlich.ch

JMS
SCHÄFFER-WALTERS



Renaturierung Gommiswald

Johannes Müller AG, 8716 Schmerikon, +41 55 286 14 00, jms.ch, info@jms.ch

Nm Naturmuseum St.Gallen Naturinfo



Die Auskunftsstelle zum Thema «Biodiversität im Siedlungsraum»
Gerne beantworten wir Ihre Fragen:
naturinfo@naturmuseumsg.ch
Eine Dienstleistung des Naturmuseums unterstützt durch den Kanton St.Gallen.



Restaurant Frohe Aussicht

Geniessen Sie die traumhafte Bergsicht in unserem Gartensitzplatz

Donnerstag - Sonntag geöffnet oder auf Voranmeldung
Höhg, Oberhelfenschwil 071/374 11 53
Familie Beat und Esther Brändle

ARNAL
BÜRO FÜR NATUR UND LANDSCHAFT AG
CH-9100 HERISAU | A-8000 ZALTBURG

Ausgezeichnet. Für Natur und Landschaft

Unsere Tätigkeitsfelder:
Planung | Fachmandate | Naturwissenschaftliche Gutachten | Ökologische Baubegleitung | Experimentelles und Forschung | Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Ausgewählte Referenzen:
Arbeitsförderung (FL, AL / AP) | Landschaftsbeurteilungen (s.a. Gemeinleistung FL, BE / VS) | Nutzungshilfe ökologischer Ausgleich (BL, SG / AG)



www.naturschutzgenetik.ch
www.naturschutzgenetik.at
www.arnal.ch
www.arnal.at

Nm Naturmuseum St.Gallen



17.3. - 10.5. 2020

Allerlei rund ums Ei

naturmuseumsg.ch



(Bild: Theo Scheidegger)

Obschon der hübsche Waldkauz bei uns die häufigste Eule ist, bekommt man ihn nur selten zu Gesicht. In früheren Zeiten als «Totenvogel» verschrien und zur Abwehr böser Geister getötet und an die Stalltür genagelt, geniesst er heute unsere volle Sympathie. Ist es nicht schaurig schön, wenn sein Ruf in den Wintermonaten auch in Parkanlagen von Städten erklingt?